

# Wir erinnern an **Ehepaar Hermann Rosenthal**

**Hermann Rosenthal**, geboren am 19. November 1870 in Magdeburg, Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Franz-Seldte-Straße 3, deportiert am 2. Dezember 1942 nach Theresienstadt, tot am 6. März 1943 in Theresienstadt.

**Martha Rosenthal** geborene Auerbach, geboren am 9. November 1884 in Breslau, wohnhaft in Magdeburg, Franz-Seldte-Straße 3, deportiert am 2. Dezember 1942 nach Theresienstadt, deportiert von dort am 9. Oktober 1944 nach Auschwitz.

## Was wissen wir von ihnen?

Hermann Rosenthal ist gebürtiger Magdeburger. Sein Vater, Adolf Rosenthal, hat eine „Posamenten- und Futterstoffgroßhandlung für Schneider“, die in Magdeburg laut Magdeburger Adressbuch durch die Jahre hindurch an verschiedenen Standorten zu finden ist, um 1900 beispielsweise in der Kaiserstraße 95 (heute Otto-von-Guericke-Straße), ab 1908 in der Kronprinzenstraße 11 (heute Kantstraße), von 1915 bis 1934 im Kaiser-Otto-Ring 3 und ab 1935 wieder Kantstraße 11. Hermann Rosenthal wird Kaufmann und arbeitet in der Firma seines Vaters. Nachdem dieser am 19. September 1901 stirbt, wird - im Jahr 1903 - Hermann Rosenthal offiziell als neuer Inhaber der Firma Adolf Rosenthal eingetragen. Er heiratet Martha Auerbach aus Breslau. Die beiden wohnen in der Königgrätzstraße 6 und bekommen zwei Kinder, Ilse, geboren am 24. Juni 1908, und Werner, geboren am 19. April 1910. Die Familie ist wirtschaftlich gut gestellt und kann sich manches leisten. So erinnert sich der Sohn Werner in einem Interview in den neunziger Jahren an Ferienreisen mit dem Auto nach Böhmen oder mit der Bahn nach Frankreich oder in Richtung England. Hermann und Martha Rosenthal wohnen viele Jahre lang unter der gleichen Anschrift wie die Firma, Kaiser-Otto-Ring 3. Ab 1935 sind sie am Skagerrakplatz 6 (heute Haydnplatz) zu finden und drei Jahre später in der Franz-Seldte-Straße 3 (heute Gareisstraße).

Im Ersten Weltkrieg ist Hermann Rosenthal Soldat. Sohn Werner sagt in jenem Interview, der Vater habe sich immer als Deutscher verstanden und das habe er auch mit seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg zum Ausdruck gebracht. Hingegen seien seine Eltern nicht sehr religiös gewesen, auch wenn sie zur Synagogengemeinde gehört hätten.

Teilhaber der Firma Adolf Rosenthal sind neben Hermann Rosenthal wohl ab 1910 auch Philipp Fabian und ab 1922 Hans Kuh. Schließlich wird im Jahr 1937 als neuer und zugleich letzter Inhaber auch noch der Sohn Werner Rosenthal eingesetzt. Im Adressbuch des Jahres 1939 findet sich die Firma nicht mehr. Entsprechend der Nazi-Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben ist auch ihr jegliche Tätigkeit untersagt. Sie wird laut Grundbucheintrag im Jahr 1940 aus dem Firmenverzeichnis gelöscht. Aus der Liquidationsmasse erhält jeder Teilhaber 4.202,95 RM, auch Hans Kuh, der inzwischen in London lebt. Er ist dorthin emigriert, nachdem er am 10. November 1938 nach Buchenwald verschleppt worden war.

Auch beiden Kindern von Hermann und Martha Rosenthal gelingt es, aus Deutschland zu entkommen. Der Sohn Werner sagt in dem genannten Interview, er habe - wie sein Kompagnon Hans Kuh - zu den Männern gehört, die am 10. November 1938 verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt worden seien. Die Misshandlungen und Zustände dort hätten dazu geführt, dass er nach seiner Entlassung seine Ausreise aus Deutschland betrieben hätte. Er sei am 27. Februar 1939 nach den USA gegangen und auch seiner Schwester sei noch die Flucht in die USA gelungen. Versuche, auch die Eltern dorthin zu holen, seien aber misslungen.

Durch die Verordnung vom Januar 1939 „Über die Aufhebung des Mieterschutzes für Juden“ wird Juden das Recht, in einer normalen Wohnung zu wohnen, aberkannt. Das Ehepaar Rosenthal wird deshalb im Sommer 1941 aus seiner Wohnung vertrieben und gezwungen, in ein Zimmer eines der so genannten „Judenhäuser“ zu ziehen. Eine Spedition Wöhler teilt unter dem 6. Juni 1941 der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion mit, dass sie einen Teil der Möbel des Ehepaares eingelagert habe und dass sie „vor einigen Tagen den Möbeltransport des Nichtariers Rosenthal von Magdeburg, Franz-Seldte-Straße 3, nach Kaiser-Friedrich-Straße 28 (heute Gerhart-Hauptmann-Straße) durchführte“.

Am 10. März 1942 muss Hermann Rosenthal über seine Vermögensverhältnisse Auskunft erteilen. Er sagt aus, er habe 1248,00 RM auf dem Sparbuch, besitze 37 762,00 RM in Wertpapieren und 5 300,00 RM an Versicherungswerten, Geld, über das er nicht mehr verfügen kann und das später vom Deutschen Reich vereinnahmt wird.

In der Kaiser-Friedrich-Straße 28 \*) (Ecke Spielgartenstraße, heute Maxim-Gorki-Straße) darf das Ehepaar Rosenthal nicht lange bleiben. Es wird im September 1942 in ein Zimmer des "Judenhauses" Arndtstraße 5 eingewiesen. Die schrecklichen Zustände in diesem Haus werden deutlich aus einem Antrag, den Hermann Rosenthal im Zusammenhang mit diesem „Umzug“ an die Oberfinanzdirektion stellt. Er schreibt am 26. September 1942: „Ich beantrage die Freigabe von 118,00 RM zu Lasten meines beschränkt verfügbaren Sicherungskontos zur Bezahlung für Arbeit und Leistungen bei dem vom Wohnungs- und Sicherungsamt angeordneten Umzug von Kaiser-Friedrich-Straße 28 nach Arndtstraße 5. In dem mir zugewiesenen Zimmer befand sich Ungeziefer und konnte nach den bestehenden Vorschriften erst nach gründlicher Entwanzung (Vergasung, Abreißen der Tapete und der dadurch notwendigen Wiederherstellung) bezogen werden.“ Am 30. November 1942 kann das Ehepaar das Zimmer beziehen, drei Tage, bevor es mit dem Transport XX/3 in das „Altersghetto“ Theresienstadt deportiert wird, wo Hermann Rosenthal sehr schnell an den unsäglichen Zuständen dort zu Grunde geht. Seine Frau wird noch im Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert, wo sich ihre Spur verliert.

Die Tochter Ilse verheiratete Cohen (oder Cohn) lebt noch viele Jahre in Chicago, Werner Rosenthal in New York. Im Rahmen des großen Interviewprojektes mit Holocaustüberlebenden durch die Shoah-Foundation in Kalifornien spricht er in einem Interview über seine Erinnerungen an seine Eltern und an Magdeburg und erzählt von seinem eigenen Schicksal.

Quellen: Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg und das Interview mit Werner Rosenthal des Visual History Archiv der Shoah-Foundation (USA), Recherchen von Schülerinnen und Schülern des Hegelgymnasiums Magdeburg im Amtsgericht Stendal

Informationsstand August 2011

\*) Ob diese Anschrift auch als „Judenhaus“ zu bezeichnen ist, ist umstritten - zumindest wurden dort viele Juden einquartiert, die zuvor aus ihrer Wohnung vertrieben wurden, so dass denkbar wäre, dass es zumindest vorübergehend als solches missbraucht wurde.



Der Stolperstein für Hermann Rosenthal wurde durch das Pfarrerehepaar Wilfried und Gisela Blümner, Magdeburg, gespendet.



Der Stolperstein für Martha Rosenthal wurde durch Dr. Jürgen Martini und Helmi Martini-Honus, Magdeburg, gespendet.